

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1844

49 (15.9.1844)

Karlsruher Beobachter.

Beiblatt zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 49.

Sonntag den 15. September

1844.

Die Verbannten.

(Fortsetzung.)

Während man die nöthigen Anstalten traf, blieb Kizoff mit Godureau allein. In einigen Stunden endlich werde ich wohlbehalten in Beresow sein, sagte der Einnehmer, der an nichts anderes als an seine unerwartete Rettung denken konnte.

Dank meinem Hunde, sagte Godureau lächelnd, indem er mit einer Art Stolz den Kopf seines Hundes streichelte.

Ja, ja, erwiderte Kizoff, dein Hund hat uns den Weg gezeigt, aber Nicolas hat ihn errathen. Ohne ihn würden wir nun Kohle und Asche sein. Nicolas hat uns das Leben gerettet.

Sagen Sie vielmehr, daß er Sie zweimal gerettet hat, versetzte der alte Schreibelehrer; denn bevor er Sie dem Feuer entriß, hatte er Sie aus dem Abgrund gezogen.

Das ist wahr, sagte der Einnehmer, den die Freude gerettet zu sein fast dankbar machte, obwohl jeder andere Reisende mir denselben Dienst hätte erweisen können.

Ja, wenn wir annehmen könnten, daß es während der Purga noch andere in der Steppe gegeben.

Ohne Zweifel, jedenfalls hat mir der junge Mann einen wichtigen Dienst geleistet wie dir auch, denn auch dir hat er das Leben gerettet.

Ich bin aber auch bereit, es ihm zu opfern, erwiderte der Greis mit Nachdruck.

Wahrlich, versetzte der Einnehmer, man muß nicht undankbar sein, und was mich betrifft, ich wünschte eine Gelegenheit zu haben, dem jungen Manne nützlich zu werden.

Ist das wahr? fragte der Schreibelehrer.

Er stelle mich auf die Probe, ha ha ha, wenn die Sache nur möglich ist, — und mich nicht ruiniert.

Und wenn man von Ihnen einen Dienst verlangte, der Sie Nichts kostete?

Der Nichts kostete? wiederholte der Einnehmer; ich hoffe, er zweifelt nicht an meiner Erkenntlichkeit — Ich würde Alles für ihn thun!

Godureau schien einen Moment zu überlegen, dann sagte er leise:

Wohlan! Sie können an ihm thun, was er an Ihnen gethan, und das ohne alle Kosten.

Was denn?

Der alte Professor sah auf die zwei Frauen am Heerde, die zu horchen schienen. Kommen Sie, sagte er, Sie sollen es wissen. Und ihn bei der Hand fassend, führte er ihn in eine benachbarte Stube.

Ihre Abwesenheit dauerte einige Zeit; aber als sie zurückkamen strahlte Godureaus Gesicht von Freude und Triumph.

Nun, rief er, sich die Hände reibend, es ist abgemacht. Jetzt handelt es sich nur darum, Ihre Abreise zu beschleunigen.

An der Thüre der Jurte trafen sie Eter Kocob und Nicolas die alle Vorbereitungen dazu vollendet hatten. Man hatte jedem Hunde eine Art lederner Schabracke umgehängt, an welcher vermittelst eines Riemens der Schlitten, welcher nur aus einigen mit Brettern bedeckten Querschlitten bestand, befestigt war.

Kosow und der Einnehmer setzten sich darauf, und nachdem der Herr den gewohnten Ruf: Puir, Puir! *) gerufen, zogen die Hunde bellend an und verschwanden alsbald den Blicken der Zurückbleibenden.

Ein düstres Schweigen herrschte in den Straßen Beresow's und ohne die Rauchsäulen die von allen Seiten aufstiegen, würde man geglaubt haben, die Stadt sei verlassen.

Die überaus strenge Kälte hatte alle Verbindung mit der Nachbarschaft unterbrochen. Der Gouverneur indes hatte, das allgemeine Beispiel nachahmend, sich eingeschlossen und erwartete eine mildere Bitterung um seine Inspectionen und Audienzen wieder aufzunehmen. In dem wärmsten Zimmer seines Hauses und nachlässig in einem großen ledernen Lehnstuhl sitzend, rauchte er stillschweigend, den Ellenbogen auf einen kleinen Tisch gestützt, auf welchem man einige Papiere und eine halbgeleerte Flasche Kirschwasser erblickte. Der Commandant Beresow war als Instruktions-Offizier in die russische Garde getreten und hatte da die Bekanntschaft des Hauptmann Passig gemacht, der ihn in die Berschwörung zu Gunsten Katharinens zog. Als diese auf den Thron gelangt war, wünschte sie die subalternen Agenten ihrer Erhöhung zu entfernen. Auf Passigs Empfehlung bewilligte sie dem deutschen Offizier die Gouverneursstelle von Beresow und Beresowburg kommandirte schon mehrere Jahre daselbst.

Er war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, von kolossaler Gestalt, aber außerordentlich dick. Seine herabhängenden Backen und seine schweren Augenlider deuteten auf einen viehischen Zustand, dessen Ursache die stets vor ihm stehende Flasche hinlänglich erklärte. Seit langer Zeit in der That kam der Gouverneur aus einem Halbtaumel nicht heraus, der alle seine Begriffe etwas dunkel und verwirrt machte. Jedoch schien der Geiz seine ersterbenden Fähigkeiten überlebt zu haben, denn sobald es sich um ein Interesse handelte, entflammten sich seine matten Augen und eine Art schmutziger Intelligenz belebte seine Züge.

Er befand sich wahrscheinlich in dem Augenblick, wo wir ihn unsern Lesern vorführen, unter der Herrschaft eines dieser Einbrüche; denn indem er seine ausgegangene Pfeife wieder anzündete, murmelte er in großer Aufgeregtheit Flüche zwischen den Zähnen, mit Grunzen und abgebrochenen Phrasen vermischt.

*) Die angespannten Hunde werden durch's Wort gelenkt. Der Ruf: Puir, Puir, läßt sie rechts, But, Puir, links wenden, beim Worte Tzas! bleiben sie stehen.

Drei Tausend Felle! wiederholte er — der Werth einer ganzen Branntwein- und Kirschwasserladung! Der Schurke, er soll es mir bezahlen! —

In diesem Momente unterbrach ihn ein Kosack, der den Einnehmer Michael Kizoff meldete. Der Commandant ließ seine Pfeife fallen.

Der? schrie er, er soll kommen, sogleich.

Der Einnehmer trat ein, indem er demüthig und übertrieben höflich grüßte.

Ich hoffe, daß unser braver Gouverneur von der strengen Kälte nicht leidet, sagte er, — dieser Ofen bringt die Wirkung von drei Sommern hervor — ohne von der flüssigen Sonne zu sprechen, welche diese Flasche in sich schließt — ha ha ha!

Lerfosburg betrachtete ihn ohne zu antworten. Der Einnehmer bemerkte diese stille Unbeweglichkeit und hielt an.

Es ist doch dem Commandanten nichts Unangenehmes wiederfahren? fragte er beunruhigt.

Um Vergebung, erwiderte dieser.

Wie, was ist geschehen?

Ein Diebstahl.

Kizoff zitterte. Ein Diebstahl? wiederholte er.

Von 3000 Fellen.

Der Einnehmer wurde blaß. Ich bitte um Verzeihung, stammelte er, ich begreife nicht — —

Lerfosburg streckte seine Niesenhand aus, ergriff Michaels Arm und ihn an sich ziehend, um ihm in die Augen sehen zu können, schrie er ihm mit einer Donnerstimme zu:

Du hast mir 3000 Felle gestohlen!

Ich? stammelte der Einnehmer zitternd. Wer hat Ihnen das gesagt? — Wie können Sie glauben —

Betrachte einmal die Rechnung von dem, was du an den Kaufmann Daniel verkauft hast.

Kizoff warf einen schnellen Blick auf das Papier und konnte eine Bewegung des Erstaunens nicht unterdrücken.

Drei Tausend Felle! wiederholte Lerfosburg auf den Rechnungsauszug schlagend — Und ich, der ich mich wunderte, daß man so geringen Nutzen aus den Steuern und von den Verbannten zog! — Der Schurke behielt Alles — er wollte mich berauben, ruiniren — mich dahin bringen, daß ich Wasser aus der Sogwa trinken müßte.

Diese Idee schien dem Commandanten einen Schauer einzustößen, er füllte sein Glas mit Kirschwasser und verschluckte es in einem Zuge. Kizoff wollte sich vertheidigen.

Ich höre auf Nichts, unterbrach ihn Lerfosburg mit der Faust auf den Tisch schlagend. — Du hast mir 3000 Felle gestohlen — ich will dich hängen lassen.

Commandant!

Du wirst von allen Diebstählen Rechenschaft ablegen, die du zum Schaden der Bauern und Verbannten begangen.

Aber Commandant, Sie hatten erlaubt — —

Unter der Bedingung einer gleichen Theilung.

Ich weiß — — —

Du hast mich betrogen.

Das heißt — —

Um 3000 Felle betrogen — Räuber! — Keine Gnade mit Dir. — Ich will meine Untergebenen rächen; ihre Interessen sind die meinigen — du wirst gehängt werden, sage ich dir, und zwar ohne Verzug — denn ich habe schon den Richter rufen lassen.

Den Richter Sormann?

Er wird sogleich hier sein.

Kizoff erbebt. Er wußte, daß er von diesem Manne, der sein persönlicher Feind war und ihn nach solcher Denunciation leicht verderben konnte, Alles zu fürchten hatte. Die Theilnahme

des Gouverneurs an seinen Erpressungen sprach ihn nicht frei; si war überdies schwer zu beweisen, da letztere von ihm allein ausgegangen waren, und daß Lerfosburg sie duldete, konnte für Unwissenheit gelten. Michael begriff ganz das Gefährliche seiner Lage und wie viel davon abhinge, die angekündigte gerichtliche Verfolgung abzuwenden. Da er nicht daran denken konnte Lerfosburg zu erweichen oder durch Ueberredung von seinem Entschlusse abzubringen, da ihn Jorn und Trunkenheit unfähig machten Verunsichernde anzuhören, so beschloß er ihn zu erschrecken. Mit unverschämter Frechheit erhob er daher den Kopf und rief mit seinem bekannten Grinsen:

Wohlan, Commandant Lerfosburg, lassen Sie mich verurtheilen; aber der Schlag soll uns beide treffen, denn ohne mich können Sie das Gouvernement Beresow nicht behaupten.

Wie? rief der Gouverneur, was sagst du?

Ich sage, daß ich der Einzige bin, der da weiß was hier vorgeht.

Du?

Wer hat entdeckt, daß Ihre Kosacken desertiren wollten?

Davon hat dich ein Zufall in Kenntniß gesetzt —

Wer hat Sie von der Ankunft des von der Kaiserin abgesandten Inspectors benachrichtigt?

Wieder ein Zufall.

Sei es; aber andere Gefahren sind im Anzug, Commandant Lerfosburg, und wir wollen sehen, ob der Zufall Ihnen wieder so glücklich aus der Noth helfen wird.

Der Gouverneur richtete einen dummen Blick auf Kizoff; durch das instinktive Bewußtsein seiner Unfähigkeit mißtrauisch gemacht, wurde er durch die Bestimmtheit des Einnehmers in Schrecken gesetzt.

Andere Gefahren? wiederholte er, Lügen, nichts als Lügen.

Es sei, sagte Michael, die Folge wird zeigen wer sich irrt, ha ha ha, wir wollen das Ereigniß abwarten.

Lerfosburg sah ihn noch einmal an und bewegte sich hastend in seinem Lehnstuhle.

Ein Ereigniß! murmelte er, es kann sich nichts ereignen.

Wer weiß, ha ha ha, die Verbannten zum Beispiel können einen Aufruhr organisiren.

Was? die Verbannten? schrie der Gouverneur aufspringend.

Es ist nur eine Vermuthung! ha ha ha!

Hättest du wirklich in Erfahrung gebracht — —

Was geht Sie das an, Commandant? Der Zufall wird Sie schon in Kenntniß setzen — —

Ich befehle dir hiemit zu erklären — —

Nichts Commandant — die größte Gefahr rührt vielleicht nicht einmal von den Verbannten her — sie kann von Petersburg herkommen.

Wie? —

Ist der Graf Passig nicht Ihr Beschützer?

Run?

Ich nehme an, daß er durch Ihre Schuld sich einer Ungnade ausgesetzt sieht.

Er?

Daß es z. B. dem Verwandten, den er hieher geschickt hat und auf welchen Sie Acht geben sollten, gelinge, eine Bittschrift an die Kaiserin gelangen zu lassen.

Unmöglich! schrie Lerfosburg entsetzt.

Es ist aber geschehen, sagte Kizoff entschlossen.

Wie, eine Bittschrift an die Kaiserin?

Sie ist auf dem Wege; Sie können es aber noch verhindern daß sie ankommt.

Da! was muß ich thun? rief der Commandant. Sag es auf der Stelle! rette mich Michael!

Sie vergessen, daß ich angeklagt bin und den Richter erwarte. Verfosburg zitterte, dann sagte er mit Anstrengung: Wohlan! wir wollen uns vergleichen; du gibst mir die drei Tausend Felle wieder und ich werde nichts sagen.

Sie versprechen es?

Hier hast du die Rechnung, die gegen dich zeugen kann. — Er gab ihm das Papier.

Aber ums Himmelswillen, die Bittschrift?

Der Schlitten mit der Depeche ist erst vor einer Stunde abgegangen, lassen Sie ihm nachsehen, er führt auch Nicolas Kofow's Bittschrift mit sich. (Schluß folgt.)

Pierfon der Wolf.

Eine Erzählung aus dem fünfzehnten Jahrhundert von Lord William Kennor.

Zu den schrecklichsten Geiseln des Mittelalters gehörte die große Anzahl von Wölfen, welche die Provinzen Frankreichs infestirten. Beständige Kriege in Verbindung mit den unzureichenden Mitteln ihrer Vertilgung hatte die Zahl dieser Thiere so beträchtlich vermehrt, daß sie der Schrecken der Bevölkerung wurden. Die Kühnheit dieser Wölfe, die durch die vielen Leichname, welche in Folge der Kriegsföhden den Boden bedeckten, herbeigeföhrt wurden, beschränkte sich nicht auf die Wälder und Ebenen, sondern sie kamen in die Dörfer, um Beute aufzuspueren.

Philipp de Bignealles, ein Chronikenschreiber aus jener Zeit, hat merkwürdige Berichte über eine Wolfsjagd überliefert, welche wir unsern Lesern mitzutheilen gedenken. Gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war die Anzahl der Wölfe in Frankreich sehr groß, und unter denselben befand sich einer, welcher der Schrecken der ganzen Gegend war und schon viele Kinder gefressen hatte. Der Schauplatz seiner Verheerungen war Lorey bei Metz; man setzte hohe Summen auf seinen Kopf. Unter den Bewohnern dieses friedlichen Dorfes befand sich einer Namens Pierfon de Bar; er war mit Ernestine Duval versprochen, allein wie gewöhnlich war der Weg der wahren Liebe kein sehr gebahnter. Bevor die Zustimmung von Seiten der Eltern erlangt werden konnte, war es nöthig, daß eine gewisse Summe herbeigeschafft werde, die dem jugendlichen Paar als Aussteuer dienen sollte.

Unter andern Bewerbern der schönen Ernestine befand sich einer Namens Bertrand Longueville, ein Mensch ganz ohne innern Werth, welcher lange Zeit in Verdacht gestanden, eine ausgedehnte Wildddieberei zu treiben, bisher jedoch den Behörden noch nicht in die Hände gefallen war. Kaum bemerkte das junge Mädchen seine Bewerbungen, als sie jedes Zusammentreffen mit ihm vermied, und der abgewiesene Liebhaber beschloß nun, Rache zu nehmen an seinem begünstigten Nebenbuhler, Pierfon de Bar. Zu klug jedoch, um seine Rachepläne merken zu lassen, heuchelte er die innigste Freundschaft gegen den jetzt förmlich versprochenen Pierfon und erwarb sich fast die Achtung der arglosen Ernestine durch dieses anscheinend edelmüthige Betragen.

So standen die Sachen, als eines Morgens die friedlichen Bewohner von Lorey durch die Glocke des Dorfausrufers aus dem Schlafe geweckt wurden, der, begleitet vom Schulzen, den noch Gähnenden ankündigte, daß die Geißel des Landes sich in der Nachbarschaft befände und seine wundervolle Rede damit schloß, daß er eine Proklamation vorlas, in welcher demjenigen eine Belohnung von 2000 Francs zugesichert werde, der den Kopf des befürchteten Thiers auf der Bogtei abliefern.

Kaum hatte Pierfon de Bar diese Proklamation vernommen, als er beschloß um seiner geliebten Ernestine willen, sein Leben

an die Sache zu setzen. Am 14 August vernahm man mit Schrecken die Stimme des Unthiers in einem kleinen Dorfe, genannt Plappeville bei der Abtei Symphorien. Der kühne Dorfbewohner begab sich alsbald dorthin, wo er den Leichnam eines Pferdes hinbrachte und sich hinter einer Erdmauer in den Hinterhalt legte. Ungefähr um Mitternacht näherte sich der Wolf, Pierfon zielte mit seiner nie fehlstreffenden Armbrust auf ihn und schoß einen Pfeil in den Körper des Blünderers, dann kam er aus seinem Versteck hervor, stürzte sich auf das verwundete Thier, stieß ihm einen Dolch in die Seite und streckte es tod zu seinen Füßen nieder. Dem Himmel dankend, wollte Pierfon de Bar schon die Bewohner eines in der Nähe befindlichen Pachterhauses aufwecken, als Fußtritte seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Zwei verhüllte Gestalten waren beim Mondeslicht sichtbar, und bevor er Zeit gewann, sich zu vertheidigen, stürzte er von einem heftigen Schläge getroffen zu Boden.

„Da, Bertrand, da liegt dein Nebenbuhler, er wird dich nie wieder belästigen.“

„Schnell, schnell,“ — erwiderte der Andere, in dem unsere Leser leicht Bertrand Longueville erkannt haben werden, — „wirf den Leichnam hinter die Mauer; es kommen Lichter heran.“

Kaum hatte der Mitschuldige Zeit gehabt, diesen Befehl in Ausführung zu bringen, als eine Schaar Menschen aus dem nächsten Dorfe heran kam. Bertrand ergriff die Armbrust, mit welcher Pierfon de Bar den Schuß gethan hatte, besprach sich mit dem Blute des Wolfes und erwartete so die Ankunft der Nahenden.

„Sieh da!“ — rief Bertrand's Genosse aus, indem er sich an Duval, den Vater Ernestine's, wandte, der, als er Pierfon's Abwesenheit vernommen hatte, eine Schaar von Dorfbewohnern versammelt, um ihm zu Hülfe zu kommen. „Sieh da, die Geißel des Landes liegt tod zu den Füßen des tapfern Jägers Bertrand Longueville!“

„Longueville!“ — wiederholte der brave Duval traurig. „Ich hätte gewünscht, es wäre Pierfon de Bar; aber wo ist der junge Mann? Er verließ seine Bohnung eine Stunde vor Mitternacht, und man hat seitdem nichts von ihm vernommen.“

Bei dieser Rede schien der heuchlerische Bertrand ganz überwältigt zu sein von Angst um seinen abwesenden Freund, und bat die Dorfbewohner, den Wolf zu sich zu nehmen, weil er und sein Gefährte die Gegend durchstreifen wollten, um jenen aufzusuchen.

Da es ihm daran lag, den Ort zu verlassen, wo der Mord verübt war, und wo der Leichnam des Opfers lag, so führte Longueville die Bauernschaar selbst an. Ungefähr eine Meile vor dem Dorfe begegneten ihnen zwei wichtige Personen, der Schulze und Ausrufer. Kaum hatte er den Tod des Wolfes erfahren, als er Longueville selbst in das Dorf begleitete. Bertrand schügte freilich seine Besorgnisse um Pierfon vor, aber der würdige Schulze bestand darauf, daß er einen ausführlichen Bericht von ihm haben wollte. Dann wandte er sich an Claude Duval und bat ihn von Neuem, eine Partie Landleute nach dem vermißten Pierfon auszusenden.

Dieser Wunsch ward sogleich erfüllt, und ein Duzend kräftiger Bauern machte sich auf den Weg. Sie meinten zuerst, daß Pierfon vielleicht durch den Wolf getödtet worden sei, und gingen eilig zu dem Plage, wo man desselben habhaft geworden war; allein ihren Bemühungen war man von anderer Seite schon zuvor gekommen. Kaum näherten sie sich dem Fleck, als sie Lichterglanz in dem benachbarten Pachterhause bemerkten; als sie sich einer großen Scheune näherten, ertönte ein Geräusch ganz anderer Art, als das ländlicher Arbeit: unterdrückte Seufzer und Ausrufe, mit denen man die erste Nachricht eines Unglücks aufzunehmen pflegt.

„Hat Jemand Pierfon de Bar gesehen?“ — fragte der Anführer der Dorfbewohner von Lorey.

„Stille! Stille!“ — erwiderte eine weibliche Stimme aus der Scheune her, — „er schläft!“ Dann bat Ernestine — denn sie war es — die Leute, hereinzukommen, und wies auf ein Strohlager hin, auf welchem der verwundete Pierson, dessen Haupt verbunden war, lag.

Eine Stunde ungefähr herrschte athemloses Stillschweigen; dann sagte der Dorfpfarrer, welcher zugleich Arzt seiner Gemeinde war, daß das Bewußtsein des Leidenden zurückkehre. Ernestine fandte einen dankbaren Blick zum Himmel und betrachtete mit ängstlicher Aufmerksamkeit den Geliebten, welcher allmählig ins Leben zurückkehrte. Einige Augenblicke konnte sich Pierson an nichts Bestimmtes erinnern; als aber seine Kraft zunahm, so erzählte er das Abenteuer mit dem Wolf und den schnellen Angriff, welchen zwei verkleidete Schurken gegen ihn unternommen hätten.

Nachdem er dies erzählt, zeigte Ernestine eine Pocke vor, an welcher noch Blutspuren sich befanden, und die hinter der Mauer, wo der vermeintlich Ermordete gelegen, gefunden war. Als man sie genauer betrachtete, entdeckte man darauf die Anfangsbuchstaben H. L. und erkannte sie alsbald als Bertrand Longueville gehörig. Dieses und die Thatsache, daß Longueville auf dem Platze getroffen worden war, ließ keinem Zweifel Raum, daß er der Schuldige sei.

Ernestine erzählte nun Pierson, daß, als sie seine Entfernung erfahren, sie ihm gefolgt sei, sich jedoch verirrt habe und erst angelangt sei, als Longueville und die Dorfbewohner sich bereits wieder entfernt hatten. Während sie unschlüssig, was zu thun sei, dagestanden, hatte sie einen Seufzer vernommen und ihren Geliebten, anscheinend leblos, hinter der Mauer liegend gefunden. Sie hätte nun einige Hüttenbewohner in Alarm gebracht und mit ihnen den Körper in die Scheune getragen. Der herbeigerufene Pfarrer habe erklärt, daß die Wunde nicht von einem Thiere beigebracht worden sei, sondern mittelst einer schweren Waffe.

Einige Tage verließ Pierson sein Lager nicht; er litt viel, aber mit Geduld. Ernestine wich nicht von seiner Seite; sie gab ihm die Medizin ein und pflegte ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt.

Mittlerweile waren Pierson's Aussagen zu den Ohren der Behörden gekommen, welche darauf Bertrand in's Gefängniß werfen ließen; sein Mitschuldiger, ein bekannter Schurke, hatte alle Umstände des Angriffs auf de Bar angegeben.

Einen Monat darauf war das Dorf Lorey der Schaulplatz festlicher Freude. Die Söhne und Töchter des Dorfes waren zusammengekommen, um den Feiertag ihres Schutzpatrons zu begehen, bei welcher Gelegenheit Pierson als Lohn für seine Tapferkeit die zweitausend Francs, den Dank des Schulzen und der versammelten Dorfbewohner und, was ihm lieber war, als alles Andere die Hand seiner geliebten Ernestine erhalten sollte. Die Sonne ging mit ungewöhnlichem Glanz auf, Alles war Heiterkeit und Freude. Wenigstens hundert Bursche und Mädchen begleiteten, in ihren Festkleidern, die Verlobten zum Altar, und alle nahmen an ihrem Glücke den innigsten Antheil.

Auf dem Fleck, wo der furchtbare Wolf war erlegt worden, ward eine kleine Kapelle erbaut, und bis auf den heutigen Tag wird der Name des Pierson de Bar, genannt der Wolf, bei den Einwohnern von Lorey, Meg und der Umgegend in hohen Ehren gehalten.

Verschiedenes.

— Karlsruhe. Wir sehen im Laufe der kommenden Woche einem großen Kunstgenuß entgegen, da dem Vernehmen nach die talentvollen Brüder Hellmesberger aus Wien, welche auf einer Kunstreise begriffen, kürzlich in Mannheim mit ungetheiltem Beifalle mehreremal öffentlich auftraten, kommende Woche im Großherzoglichen Hoftheater ein großes Concert geben und auch hier ihren Ruf bewähren werden.

— Gegenwärtig erregen die chirurgischen Operationen des talentvollen Arztes, Dr. v. Herff in Darmstadt großes Aufsehen. Derselbe hat nämlich die eiterige Lungenschwindsucht in mehreren Fällen mit entschieden günstigem Erfolg auf dem Wege der Operation zur Heilung gebracht. In den meisten Fällen war der Erfolg vollkommen günstig, und noch ist keine der als solche durchaus nicht lebensgefährlichen Operationen mißlungen.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben am 5. September ihren feierlichen Einzug in Triest gehalten. Die bei diesem Anlaß veranstalteten Festlichkeiten sollen außerordentlich großartig gewesen sein.

— Die Blätter sind voll von Beschreibung des Festzugs zu Dublin. O'Connell ist am Samstag, den 7. Septbr., von einer zahllosen Volksmenge unter tausendfachen Zeichen des größten Enthusiasmus aus dem Gefängniß nach seinem Wohnhaus begleitet worden.

— Man erwartet im Königreich Preußen eine ermäßigte Brieftaxe, die schon am 1. October in Kraft treten soll.

— Bei dem schwedischen Reichstag ist die vorgeschlagene Erweiterung der Volksvertretung in Verathung genommen, aber von allen vier Ständen mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden. Man befürchtete Volksunruhen, es waren aber die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen und so ging Alles ruhig ab.

— Es sind Vergleiche zwischen der Pariser und Berliner Industrieausstellung angestellt worden und man hat gefunden, daß die Pariser massenhafter, die Berliner aber geordneter, die Pariser reicher, die Berliner aber mehr Thätigkeit beurkundend, die Pariser blendender, die Berliner aber belehrender sei. An Güte, Eleganz und geschmackvoller Mannigfaltigkeit der Muster sollen die deutschen Seidenwaaren die französischen noch übertreffen.

— Freund und Feind muß es dem Prinzen von Joinville lassen, daß er sich im Krieg durch große Unerfrockenheit und Tapferkeit auszeichnet. Wo die Gefahr am größten und der Kugelregen am dichtesten, da ist er zu finden. Die Franzosen thun sich aber auch etwas auf ihren jungen königlichen Seehelden zu gut.

— Damit die Pariser mit eigenen Augen sehen, wie es in der Schlacht am Jéssy hergegangen ist, soll sie repetirt werden und zwar auf dem Marsfelde zu Paris. Die Truppen haben sich bereits eingeübt und man hat nur noch auf die Siegeszeichen aus Marokko gewartet, um sie bei dieser Gelegenheit zur Schau zu tragen. Das Ministerium läßt Medaillen auf die Beschießung von Tanger und Mogador und die Schlacht am Jéssy prägen.

— Das eingetretene schöne Wetter begünstigt auch die Heerschau des Herzogs von Nemours bei Meg. Die Truppen belagern die Stadt und die Kanonen donnern Tag und Nacht. Das Kriegsspiel soll bis zum 24. September dauern.

— Die Befestigung von Paris ist ihrer Vollendung nahe; der Ringwall ist bis auf eine kleine Strecke fertig, die starken Forts sind bis auf zwei hergestellt und die innere Einrichtung derselben wird sehr eifrig betrieben.